

Zweifellos ist das Verhältnis von Materiellem und Ideellen, vom materiellem Sein und Bewußtsein eine grundlegend widersprüchliche Beziehung, mit der sich vornehmlich Philosophie als einem zentralen Gegenstandsbereich beschäftigt. Objektiv handelt es sich freilich um ein höchst kompliziertes und eben *widersprüchliches* Verhältnis, das sich – wie noch zu zeigen ist – nicht auf eine Primatbestimmung reduziert, so wichtig auch als Ausgangsprinzip einer philosophischen Theorie die Primatbestimmung ist. Dieses Verhältnis stellt sich daher in der Geschichte des philosophischen Denkens bis zu Marx als ein Feld weltanschaulicher Auseinandersetzungen dar, die noch zu keiner hinreichend wissenschaftlich begründbaren Lösung in beiden philosophischen Richtungen führten.

Wenn auch die materialistischen Systemansätze die idealistischen Verkehren in Frage stellen und auf dem jeweils historischen Entwicklungsstand naturwissenschaftliche oder psychologische bzw. erkenntnistheoretische Argumente anführen – eine hinreichende Lösung wird erst durch den historischen und dialektischen Materialismus als durchgeführter materialistischer Monismus und auch durch die Weiterentwicklung der physiologischen, psychologischen und anthropologischen Wissenschaften eingeleitet. auch *heute* ist dieses Verhältnis ein Feld breiter Forschung – denn es geht eben nicht nur um die Primatfrage, sondern wesentlich auch um ihre *Begründungsart*.

Für das Begreifen der Historizität sowohl der verschiedenen Lösungsansätze in der Geschichte, als auch der Historizität des Bewußtseins und seiner Inhalte selbst war und ist insbesondere Marx' historisch-materialistischer Ausgangspunkt fundamental, und genau auf Marx' Lösung eines bislang ungelösten Problems bezieht Engels seine Wertungen der vormarxschen Philosophie, dabei beiden Richtungen *unverzichtbare* Erkenntnisfortschritte für die Bearbeitung dieses Problemfeldes zuschreibend¹, und zwar nicht einfach *quantifizierend* („mehr“ wahr oder „mehr“ falsch), sondern *qualitativ* bestimmend, was jede Richtung beibrachte.

[204] Ich teile also zunächst G. Bartschs Auffassung², daß das Verhältnis von Materiellem und Ideellem ein grundlegend objektives Widerspruchsverhältnis ist, nur teile ich nicht die Meinung, daß dieses Widerspruchsverhältnis im philosophischen Denken eine Widerspruchsform à la Proudhon annimmt (die eine Antwort richtig, die andere falsch, die eine „gut“ (uns nahestehend), die andere „schlecht“). Und genau darum ging es in der Diskussion.³

Ich will meinen Standpunkt kurz begründen: G. Bartsch ist der Auffassung, der Materialismus spiegelt auf der Ebene der Grundfrage (der Primatfrage) die Welt prinzipiell *richtig*, der Idealismus aber – prinzipiell *falsch* wider. Er spricht hier von Widerspiegelung „der Welt“, nicht des Verhältnisses von Denken und materiellem Sein; schon das ist problematisch. Weiter: die zweite Seite der Grundfrage, von der Engels spricht, erwähnt er leider nicht. Aber gerade dieser Aspekt belegt, wie widersprüchlich und komplex das Verhältnis von Denken und Sein in der Tat ist und wie widersprüchlich daher auch die Struktur der philosophischen Antworten. Denn woran liegt es wohl, daß der materialistische Ansatz, wird er sensualistisch bzw. vom Begriff der empirischen Erfahrungen aus durchgeführt, oft zu Skeptizismus führte? Woran liegt es wohl, daß für Hegel, den hochidealistischen Denker, sich die Erkennbarkeit der Welt „von selbst“ versteht? Doch wohl nicht schlechthin wegen des Zusammenfallens von Denken und Sein, sondern weil er das Für-sich-werden des unterstellten geistigen Prinzips als ein *geistiges Arbeiten* versteht. Er begreift den widerspruchsvollen Weg des Denkens als tätige Aneignung der Welt, er entwickelt die „tätige Seite“, ein für die Erklärung des Verhältnisses von Materiellem und Ideellem ebenfalls unverzichtbarer Lösungsansatz vor Marx.

Wer wollte da rechten, was wichtiger war?

¹ Vgl.: Engels, F.: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: Marx, K.; Engels, F.: Werke, Bd. 21, Berlin 1962, S. 274 ff.; S. 286.

² Vgl. im folgenden: Bartsch, G.: Grundfrage und Geschichte der Philosophie (in diesem Heft).

³ Vgl.: Förster, W.: Geschichte der Philosophie und ideologischer Klassenkampf. In: DZfPh. Berlin 30 (1982) 9; Kumpf, F.; Hertzfeld, L.: Bemerkungen zum Artikel von Wolfgang Förster „Geschichte der Philosophie und ideologischer Klassenkampf“. In: DZfPh Berlin 32 (1984) 1; Förster, W.: Zu einigen Aufgaben und Problemen der philosophiehistorischen Forschung. In: DZfPh Berlin 35 (1987) 1; Thom, M.: Gedanken zu Wertungen und Methoden in der marxistischen Philosophiegeschichtsforschung. In: DZfPh Berlin 36 (1988) 1.

Mir ging es einzig darum, gegen W. Förster (und nunmehr auch G. Bartsch) darzulegen, daß eine Floskel wie „im Prinzip richtig“, oder „mehr wahr“ etc. nichts erklärt, und daß bei einer solchen Beurteilung der philosophischen Grundrichtungen letztlich qualitativ verschiedene Lösungsansätze quantifizierend bewertet werden sollten.

Ich kann auch der Argumentation nicht zustimmen, daß „unterhalb“ dieser Ebene der Grundfrage der Materialismus einseitig werde, der Idealismus aber neben „falschen“ auch „wahre“ Aussagen aufnehme. Würde Marx' Analyse des Wirkens sachlicher Abhängigkeitsbeziehungen für Bewußtseinsproduktion wirklich beachtet, so wäre schon die Verwechslung von „falsch“ und „verkehrt“ ausgeschlossen. Auch wäre es sinnvoll gewesen, die Einseitigkeit des vormarx'schen Materialismus genauer zu bestimmen. Sie liegt nämlich *nicht* unterhalb der Grundfragenbeantwortung, sondern in der Art der Antwort selbst begründet; es „fehlt“ genau die historisch-materialistische Begründung des *Verhältnisses* von materiellem Sein und Denken, das Begreifen des gesellschaftlichen, historischen Charakters dieses Verhältnisses, seiner Verwurzelung in der gesellschaftlichen Praxis; daher auch der Ahistorismus naturphilosophischer Reflexion etc. Diese Einseitigkeiten sind *historisch zu erklären*, zumindest aber *zu konstatieren!* Eine weitere Frage drängt sich auf: Wie aber steht es nun mit dem Geschichtsidealismus der gleichen materialistischen Systeme? Liegt der auch „unterhalb“ der Grundfrage?

Man müßte übrigens nach der Konzeption von G. Bartsch, daß uns der Materialismus *immer* näher stehe, das geschichts- und ge-[205]sellschaftstheoretische Denken vor Marx generell unterschätzen, denn hier dominiert notwendig die Verkehrung (der Idealismus) in beiden Richtungen. Das Ringen um die weltanschauliche Standortbestimmung durchzieht also alle Philosophie vor Marx, wenn auch mit unterschiedlicher Akzentuierung auf den verschiedenen Problembereichen.

Für die *soziale* Einordnung eines philosophischen Konzepts sind aber gerade die Gesellschafts- und Geschichtsauffassungen heranzuziehen, nicht allein diese oder jene Antwort auf die Primatfrage. Zu fragen ist, wie dem denkenden Kopf „das Subjekt, die Gesellschaft“ in der Vorstellung vorschwebt.⁴ Der Idealismus repräsentiert mitunter sogar ausgesprochen progressive Absicht, soll doch damit die geschichtsgestaltende Funktion des Menschen behauptet werden (Fichte).

Eine kurze Bemerkung zum Problem der Beachtung der Abhängigkeit in der Gesellschaft für Bewußtseinsproduktion und der Bezug zum Klasseninteresse. Ich wies gerade in meinem Artikel nach, wie das auf der Grundlage der Warenbeziehung entstehende, spontane, fetischisierende Bewußtsein sich *in Verbindung mit Emanzipationsinteressen* der Bourgeoisie als Antinomie von Notwendigkeit und Freiheit, als eine unvermittelte Reflexion, als spezifisches Klasseninteresse ausprägt.⁵ Marx folgend muß man außerdem feststellen: Abhängigkeitsbeziehungen reproduzieren sich freilich in jeweils konkreten Klassenbeziehungen; dennoch sind sie auch „übergreifend“ unter zwei Aspekten: Erstens greifen sie über *spezifische* Produktionsweisen (einfache und universelle Warenbeziehung) und zweitens wirken sie sich auf das spontan entstehende Bewußtsein *aller* Klassen aus. Fetischisierungen unterliegt auch das Proletariat, wozu sonst wäre Marx' Mehrwertanalyse notwendig gewesen! Daß allerdings das spezifische Klasseninteresse die Fetischisierung entweder kultiviert (weil sich die Bourgeoisie „blauen Dunst“ vormachen will⁶) oder seine theoretische Durchbrechung durch Aufnahme wissenschaftlicher Einsicht in der Arbeiterbewegung ermöglicht, hat Marx ausführlich nachgewiesen. Wie bei der Entstehung der wissenschaftlichen Einsicht das Klasseninteresse (die ideologische Motivation und Sichtweise) nun wiederum theoriebildend wirkt, wurde an anderer Stelle zur Diskussion gestellt.⁷

⁴ Auf diesen Marx'schen methodischen Hinweis im Methodenabschnitt seiner Einleitung zu den „Grundrissen der Kritik [206] der politischen Ökonomie“ bezogen wir uns in letztgenanntem Diskussionsbeitrag.

⁵ Vgl.: Ebenda, S. 47–49.

⁶ Vgl.: Marx, K.: Das Kapital. Dritter Band. In: Marx, K.; Engels, F.: Werke, Bd. 25, Berlin 1964, S. 53; vgl. auch: S. 826, S. 838.

⁷ Vgl.: [Thom, M.: Der historische Stellenwert und die Aktualität der „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ von Karl Marx](#). In: Marx-Engels-Forschungsberichte Leipzig (5) 1987. S. 30 f. – Vgl. auch: [Thom, M.: Dr. Karl Marx. Das Werden der neuen Weltanschauung. Berlin 1986](#). S. 25–28.

Martina Thom: Noch einmal zur methodischen Handhabung der philosophischen Grundfrage – 3

Quelle: Informationsbulletin. Aus dem philosophischen Leben der DDR. Jg. 25 (1989) Heft 3–5.

Sozialistische Gesellschaft und philosophisches Erbe. Wissenschaftliche Konferenz, veranstaltet vom Wissenschaftlichen Rat für Marxistisch-leninistische Philosophie und der Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie der Karl-Marx-Universität Leipzig, am 12. und 13. Januar 1988 (Arbeitskreis 1–4)